

Der WDR als Kulturakteur

Anspruch • Erwartung • Wirklichkeit

Herausgegeben vom Deutschen Kulturrat

Gabriele Schulz
Stefanie Ernst
Olaf Zimmermann

Der WDR als Kulturakteur

Anspruch • Erwartung • Wirklichkeit

Herausgegeben vom Deutschen Kulturrat

Gabriele Schulz
Stefanie Ernst
Olaf Zimmermann

Bibliographische Information Die Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage Berlin Dezember 2009

Alle Rechte bei Deutscher Kulturrat e.V.

Konzeption: Gabriele Schulz, Olaf Zimmermann

Interviews: Stefanie Ernst

Redaktion: Gabriele Schulz

Satz und Layout: Birgit A. Liebl

ISBN 978-3-934868-22-9

„Dort hört man Musik, die sonst nicht gesendet wird“
*Stefanie Ernst im Gespräch mit dem Musikpädagogen
Prof. Dr. Jürgen Terhag, Hochschule für Musik und Theater Köln* 397

Fernsehen

„Die Arbeitsverteilung zwischen Festangestellten
und Freiberuflern hat sich eingespielt“
*Stefanie Ernst im Gespräch mit dem Regisseur
und Drehbuchautor Michael Meert* 401

„Der WDR hat seine Rolle im Deutschen Film sehr verändert“
Stefanie Ernst im Gespräch mit dem Filmemacher Edgar Reitz 408

GESPRÄCHE MIT KULTURPARTNERN UND ANDEREN INSTITUTIONEN

Kulturpartner

„Maßgeblich ist, dass wir diese Präsenz in dem Kulturradio haben“
Stefanie Ernst im Gespräch mit Jolanta Nölle, Stiftung Zeche Zollverein 415

„Umgekehrt wird auch beim WDR hausintern die Kultur gestärkt“
*Stefanie Ernst im Gespräch Prof. Franz Xaver Ohnesorg,
Klavier-Festival Ruhr* 420

„Durch die Kulturpartnerschaft haben wir Ansprechpartner
in den verschiedensten Bereichen gewonnen“
*Stefanie Ernst im Gespräch mit Prof. Dr. Rainer Springhorn
und Monika Goedecke, Lippisches Landesmuseum Detmold* 426

Kunsthochschule für Medien

„Das WDR Fernsehen wiederum ist zu einem regional
grundierten Vollprogramm für die älteren Zuschauer mutiert“
*Stefanie Ernst im Gespräch mit dem Medienwissenschaftler
Prof. Dietrich Leder, Kunsthochschule für Medien Köln* 431

„Der WDR hat seine Rolle im Deutschen Film sehr verändert“

Stefanie Ernst im Gespräch mit dem Filmemacher Edgar Reitz

Welche Bedeutung hat für Sie der WDR als Auftraggeber?

Der WDR spielte ja in den Jahren zwischen 1960 und Ende der 1980er Jahre eine sehr bedeutende Rolle im so genannten Neuen Deutschen Film. Die damaligen Redakteure im WDR waren von ihrem Werdegang her noch eng mit dem Kinofilm verbunden. Ihre Arbeit zeichnete sich durch eine große Liebe zur Filmgeschichte und zur Filmkunst aus. Zu ihnen zählten u.a. Günter Rohrbach, der damals beim WDR Leiter des Fernsehspiels war, oder der einstige Redakteur Joachim von Mengershausen, die sich beide um den Deutschen Film sehr verdient gemacht haben. In diesen Jahren trat der WDR klassischer Weise als Co-Produzent auf und arbeitete mit jenen freien Produzenten zusammen, die die künstlerische Seite in ihren Filmen stark betonten. Anfang der 1980er Jahre habe ich zusammen mit dem WDR die bekannte Serie „Heimat 1“ produziert. Ende der 1980er Jahre haben wir dann gemeinsam die „2. Heimat“ zustande gebracht. Wir waren Co-Produktionspartner, Partner auf dem freien Markt. In nachfolgenden Jahren war dieses Modell nur noch sehr selten realisierbar. Heute existiert eine Zusammenarbeit in der Form gar nicht mehr. Der WDR hat seine Rolle im Deutschen Film sehr verändert.

Was sind die inhaltlich gravierendsten Veränderungen im Film- und Fernsehbereich seit „Heimat 1“?

Die maßgeblichen Abteilungschefs und Redakteure, die damals tätig waren, sind heute entweder pensioniert oder zu anderen Sendeanstalten abgewandert. Folglich ist der WDR durch die personellen Entwicklungen nicht mehr so stark mit dem Filmgeschehen verbunden. Einen gestalterischen Dialog zwischen den Redakteuren, Autoren und Regisseuren gibt es heute in der Form, wie ich sie erlebt habe, nicht mehr.

Welche Rolle spielt hier die Quote? Der Zuschauer von heute ist an Serien gewöhnt, die ca. 25 Minuten dauern oder an Filme, die die 1,5 Stunden nicht überschreiten. Kann man den Zuschauer für ein Mammutprojekt wie die „Heimat“-Trilogie, die insgesamt 54 Stunden dauert, noch begeistern?

Nein, nach meinen Erfahrungen ist das sehr unwahrscheinlich. So etwas würde nicht mehr gesendet werden. Sicherlich spielen hier Quotenüberlegungen eine Rol-

le. Das betrifft aber nicht nur den WDR, sondern das gesamte öffentlich-rechtliche Fernsehen. Durch ihre von Konkurrenzdenken bestimmte Auseinandersetzung mit den privaten Sendeanstalten haben die Öffentlich-Rechtlichen einen Niveau-rutsch erlitten. Und das obwohl bei ihnen von der Struktur her diese Fixierung auf die Quote nicht erforderlich wäre, denn die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten leben ja nicht von Werbeeinnahmen, sondern finanzieren sich durch Gebühren. Eigentlich sind sie in ihren Entscheidungen frei. Dennoch richten sie sich nach den Vorgaben, die von den Privaten kommen. Das hat die Programmlandschaft verändert. Nach Außen wird das von den ARD-Chefs immer bestritten, in den internen Konfrontationen aber ist die Quotenfixierung total.

Gibt es diesbezüglich innerhalb der ARD-Anstalten Unterschiede?

Realitäten verschieben sich. So war der Bayerische Rundfunk im Bereich des Fernsehspiels bis Anfang des neuen Jahrhunderts ganz unbedeutend. Er war außerordentlich konservativ und hat sich in künstlerischen Angelegenheiten überhaupt nicht nach vorne getraut. Heute ist das vollkommen anders. Seit mehreren Jahren hat der Bayerische Rundfunk die Rolle als Partner für künstlerische Projekte übernommen, die einstmals der WDR innehatte. Das ist eine sehr erstaunliche Entwicklung.

Bedeutet das auch, dass es bestimmte Filme zunehmend schwerer haben, im Programm von heute vorzukommen? Ist es überhaupt noch möglich, Dokumentarfilme oder experimentelle Filme im Programm des öffentlich-rechtlichen Rundfunks unterzubringen?

Bestimmte Formate gelten als nicht mehr sendbar. In der öffentlich-rechtlichen Senderfamilie stellt der WDR hier keine Ausnahme dar. Das Programmverhalten hat sich überall stark verändert. Und seit mehreren Jahren verwischt das spezielle Profil, das der WDR entwickelt hatte, immer mehr. Im WDR, der die größte Sendeanstalt der ARD mit den umfassendsten finanziellen Mitteln ist, hat eine ganz und gar konservative Haltung Einzug gehalten.

Welche Themen, welche Genres lassen sich noch gut unterbringen?

Für diese Frage bin ich vielleicht nicht der richtige Gesprächspartner. Ich verfolge ausschließlich meine Themen. Ich bin kein Produzent, der mit einer gewissen Warenpalette durch die Welt läuft und die verschiedenen Abteilungen der Sender anspricht. Meine Projekte sind ausschließlich von meiner künstlerischen und meiner persönlichen Sicht geprägt. Als Produzent bin ich deswegen vielleicht eine Ausnahme. Seit der „2. Heimat“ habe ich nicht mehr mit dem WDR zusammen gearbeitet. Zwar habe ich mit „Heimat 3“ noch mal einen Anlauf gestartet, bin je-

doch beim Sender abgeblitzt. Der WDR hatte an einer Fortsetzung der „Heimat“ kein Interesse mehr.

Und mit welcher Begründung wurde „Heimat 3“ abgelehnt?

Begründet wurde das nicht. Vermutlich waren Überlegungen der Quote ausschlaggebend. Als Erklärung verwies man damals auf die Beurteilung durch die ARD Programmdirektion in München, die angeblich eine übergeordnete Programmaufsicht hatte. Der entsprechende Entscheidungsträger hielt, wie man munkelte, „Heimat 3“ nicht für opportun. Die WDR-Fernsehspiel-Redaktion fürchtete wohl einen Gegendruck von Oben.

Seit „Heimat 2“ gibt es also keine Kooperation mehr mit dem WDR?

Seitdem nicht mehr. Die Zusammenarbeit kam vollkommen zum Erliegen.

Und eine Zusammenarbeit in Zukunft ist auch nicht mehr geplant?

Nein, so etwas steht nicht an. Nach vielen Anläufen bin ich schließlich mit „Heimat 3“ beim Südwestrundfunk gelandet und das Projekt konnte doch noch realisiert werden. Damit waren aber auch alle weiteren Möglichkeiten der Zusammenarbeit erschöpft. Für weitere Projekte haben sich dann auch dort keine Partnerschaften finden lassen.

Ist es für Sie leichter mit privaten Sendern zusammen zu arbeiten?

Überhaupt nicht. Da gibt es keinerlei Verbindungen. Den Privaten kann man diese Fixierung auf die Quoten aber nicht verübeln. Sie orientieren sich am Markt und müssen das auch, schließlich leben sie von der Werbung. Und ich kann mit meinen Produkten leider keine hohen Quoten garantieren. Zwar haben wir das mit „Heimat 1“ geschafft. Primär sind und waren meine Filme aber immer besonders erfolgreich im Export, nur nutzt das den Sendeanstalten nichts. Für den WDR wie für andere Sender auch ist es vollkommen irrelevant, ob das Produkt, das man zusammen gemacht hat, später weltweit zu sehen sein wird. Export gehört nicht zu ihrem Geschäft und ist nicht Teil ihrer Profilierung. Wenn ein gemeinsames Produkt in 30 oder 40 Ländern der Welt gesehen wird, dient das nicht der Profilierung des WDR. Er muss oder will Erfolge bei der Klientel in seinem Sendegebiet erzielen.

Überspitzt formuliert lautet Ihre Zustandsbeschreibung „Viel Kommerz, wenig Kultur im Fernsehen“. Müssen die Zuschauer mit immer seichter werdenden Themen rechnen?

Sicherlich! Aber das ist bekannt. Aus diesem Grund verliert das öffentlich-rechtliche Fernsehen von Jahr zu Jahr immer mehr die Intelligenz als Publikum.

Eigentlich hat es sie schon verloren. Außerdem ist das Programm der öffentlich-rechtlichen Sender bei der Jugend vollkommen unpopulär. Junge Leute sitzen an ihren Computern und machen Onlinespiele. Bei den Älteren sind es eben nicht die gebildeten Menschen mit Anspruch und Wissen, die das Programm sehen, im Gegenteil, sie wenden sich immer mehr vom Fernsehen ab. Aber diese Tatsache ist den Programmverantwortlichen egal, denn zahlenmäßig schlägt die Intelligenz nicht so zu Buche.

Wenn Sie Intendant wären, was würden Sie verändern um mehr Kultur und Anspruch in das Programm zu bekommen und gleichzeitig mehr Zuschauer zu generieren?

Ich würde mir gute Leute in die Redaktionen setzen. Personen, die auch wirklich eine Liebe zur Filmkunst haben und würde sie kontinuierlich machen lassen. Ich würde ihrer Leidenschaft und Liebe zu den Künstlern langfristig vertrauen. Sie wären frei und ohne Gängelung von oben.

Sehen Sie auch in Hinblick auf die Vergütung der Freien ein Problem? Führt der Rückgang der Vergütung zu einem simpler gestalteten Programm?

Die festangestellten Mitarbeiter der Rundfunkanstalten verdienen gut. Sie gehören zu den Privilegierten im Lande. Die freien Produktionsfirmen hingegen bewegen sich immer am Existenzminimum. In den meisten Fällen ist es so, dass die künstlerisch Verantwortlichen, von denen die Initiative für die Projekte ausgeht, auf ihre Honorare verzichten, damit das Projekt überhaupt zustande kommt. Bedenkenswert ist auch, dass die Honorare für Drehbuchautoren und Regisseure seit ca. 40 Jahren kaum gestiegen sind. Das heißt, ausgehend vom Geldwert verdienen sie heute etwa ein Drittel dessen, was sie als Freischaffende noch vor 40 Jahren verdienen konnten.

Haben Sie jemals Buy-out-Verträge mit dem WDR geschlossen?

Nein, das habe ich nie getan. Aber ich weiß, dass diese Verträge heute die Regel sind. Ich war Gott sei Dank berühmt genug, dass ich mir das nicht antun lassen musste. Aber mir ist auch bewusst, dass die junge Generation in diesem Punkt wehrlos ist.

Immer mehr Filme werden heute im Internet mit Fakten angereichert. Ist dies für Sie von Interesse?

Das ist ganz wunderbar. Ein Informationswissen rund um das Produkt ist immer gut. Je mehr die Leute über einen Film und dessen Hintergründe erfahren, umso besser. Dann können sie in das Verständnis der Dinge tiefer einsteigen. Das finde ich sehr positiv.

Abschließend möchte ich Sie um eine Prognose bitten. Mit welchen inhaltlichen, technologischen und arbeitstechnischen Entwicklungen wird der Film- und Fernsehbereich in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren konfrontiert sein?

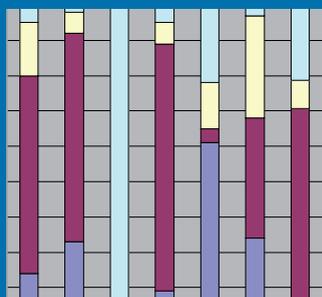
Die technologische Entwicklung ist ganz rasant und nicht aufzuhalten. Es wird mit immer größeren Datenmengen bis in den letzten Haushalt hinein gehen, sodass audiovisuelle Programme in hoher Qualität in kurzer Zeit auf jedem Computer ankommen. Überall werden die notwendigen Speicherkapazitäten vorhanden sein. Die Programme werden sofort weltweit verfügbar sein. Das bedeutet zugleich, dass urheberrechtliche Probleme kaum noch lösbar sein werden. Die Anwendung des Urheberrechts, gemäß der Nutzungsart wie nach Nutzungsräumen, im Sinne der Lizenzgebiete, aber auch der Lizenzzeit, lässt sich bald nicht mehr regeln. Sobald ein Produkt öffentlich geworden ist, ist es überall. Es wird keine Kontrollmöglichkeit zum Schutz der Autoren mehr geben. Folglich wird die Kontrolle der Autorenrechte in Zukunft nicht mehr funktionieren. Ob freie mittelständige Produktionsunternehmen überhaupt noch eine Überlebenschance haben, ist fraglich. Wahrscheinlich werden nur noch weltweit agierende Konzerne die Lage beherrschen können. Es wird auch bei den Autoren mehr und mehr darauf hinauslaufen, dass sie ihr Geld mit der Herstellung unmittelbar verdienen müssen. Das heißt, sie werden nicht mehr beteiligt sein an den Erlösen, wenn etwas in der ganzen Welt Erfolg hat. Sie werden mit einem Honorar, das zu Beginn ausgehandelt wird, zufrieden sein müssen.

Die andere Entwicklung: Das Fernsehen als Leitmedium wird an Bedeutung verlieren, weil neben dem Fernsehen zahllose andere Angebote täglich auf die Menschen einströmen. Bei der Jugend sieht man das heute schon, die sitzen viel, viel mehr vor dem Computer als früher. Und diese Entwicklung wird auch dazu führen, dass die Programmaustauschwege über die Datenleitung sehr an Bedeutung gewinnen. Auch ist die Entwicklung hochauflösender Projektoren für das Heimkino so attraktiv, dass meines Erachtens das Fernsehen als institutionelles Medium sich neben anderen entstehenden Medien den immer enger werdenden Platz teilen muss. Da wird es auch innerhalb der klassischen Systeme zu enormen Krisen kommen. Ich bin ganz sicher, dass es große Krisen der Fernsehsysteme geben wird. Sie werden von dem hohen Sockel, auf dem sie jahrzehntelang standen, herunter stürzen.

Was mit dem Kino passiert, ist schwer zu sagen. Es wird in Zukunft mehr und mehr vom Eventcharakter leben. Es wird zu einem gesellschaftlichen Ereignis werden. Man sieht das heute schon an den Filmfestivals. Die boomen alle. Die „Berlinale“ wird von Jahr zu Jahr größer. So ist das mit den kleinen Festivals auch. Ich vermute, dass sich das Kino in eine Art weltweites Festivalkarussell verwandeln wird. Da wird es seinen Platz finden und sich behaupten und das zweite Jahrhundert überstehen. Also, das ist meine mittelfristige Prognose.

Der WDR als Kulturakteur

Anspruch • Erwartung • Wirklichkeit



Deutscher Kulturrat e.V.
Chausseestraße 103
10115 Berlin
Tel: 030/24 72 80 14
Fax: 030/24 72 12 45
E-Mail: post@kulturrat.de
Internet: www.kulturrat.de

ISBN 978-3-934868-22-9